GRATISAUSGABE

Ausgabe 4 | Oktober 2026

Patte Post



Warum sind **Katzenbisse** so gefährlich?

Europas Tierschutz

Langsam und nie genug

Dauergäste im Tierheim

Gekommen, um zu bleiben

Inhalt

Ausgabe 4 | Oktober 2026



2 **Inside Déierenasyl** *Gekommen, um zu bleiben*

8 Erfolgsstory: Aria

12 Wer ist die Lëtzebuerger Déiereschutzliga?

12 Berühmte Tiere: Dusty & Barry

14 Crazy Cat Lady | Der Werwolf im Hund

15 Mein Tag im Tierheim: ¡Hola Titano!

16 Tiermythen widerlegt

18 Warum ist Fellpflege so wichtig?

20 Erziehungsratgeber: Neuer Hund, neues Glück?

22 **Europas Tierschutz:** Langsam und nie genug

26 Gartenschläfer vs. Siebenschläfer

28 Adoption: Keine Frage des Alters

30 Warum sind **Katzenbisse** so gefährlich?

32 Animal Hoarding: Gibt es das in Luxemburg?

33 Ein Tier ist kein Präsent

34 Keine Kleinigkeit: Katzenschnupfen

36 Auf ein Wort: Romain Turmes, Direktor der LNPA

7 | 25 Für Sie gesehen

17 Rätsel

Impressum

Herausgeber:
Lëtzebuerger Déiereschutzliga ASBL
6, boulevard de Kockelscheuer
L-1821 Luxembourg | deierenasyl.lu

Redaktion:
Lëtzebuerger Déiereschutzliga, Déierenasyl

Satz & Layout:
Lëtzebuerger Déiereschutzliga

Fotos: Déierenasyl, Ludivine Leriche, iStockphoto

Coverfotos: Déierenasyl

Druck: Imprimerie Centrale,
3, rue Emile Bian, 1235 Luxembourg

facebook.com/Déierenasyl Gaasperech

deierenasyl.gasperich

Trouvez la version française ici

Die Lëtzebuerger Déiereschutzliga wurde durch großherzoglichen Beschluss vom 29. September 2012 als gemeinnützige Einrichtung anerkannt. Ihre Spenden auf eines der Konten der Lëtzebuerger Déiereschutzliga sind seit 2012 innerhalb der in Artikel 109 Absatz 1 Nr. 3 des Einkommenssteuergesetzes festgelegten Grenzen steuerlich absetzbar. Unsere Bankverbindung: Letzebuerger Deiereschutzliga | BCEE: IBAN LU59-0019-1000-0310-6000

Lëtzebuerger Déiereschutzliga · seit 1908

Léiw Déierefrënn a -fréndinnen,



Gaby Wolter mit Sia und Pippa

wir blicken auf ein bewegtes 2026 mit vielen Veränderungen und neuen Projekten zurück.

Eines der wichtigsten Projekte im Frühjahr war unsere Kampagne "Kastréieren. Chippen. Umellen.", die ein großer Erfolg war. Insgesamt konnten rund 700 Katzen kastriert werden, was das Leid von vielen Tieren bereits jetzt wesentlich verringert. Aufgrund dieses Erfolgs möchten wir daher 2027 erneut starten.

Ebenfalls konnten wir dieses Jahr die Zusammenarbeit mit anderen Tierschutzvereinen und der ALVA intensivieren und Kontakte nutzen.

Auch der angekündigte Umbau des Trainingsfeldes ist abgeschlossen. Momentan laufen die Arbeiten für die Erneuerung der Ausläufe, die voraussichtlich bis Ende des Jahres abgeschlossen sind.

Demnächst beginnt der Aufbau einer internen Database, unserem *Barknet*. Die Arbeitsabläufe, der Informationsfluss und die Erhebung von Daten sollen erleichtert werden. Damit wagen wir den Sprung in ein digitales Zeitalter und leben zugleich einen modernen Tierschutz, bei dem mehr Zeit für die Tiere und deren Schutz bleibt, was unser zentrales Anliegen ist.

Seit Kurzem verfügen wir über eine Drohne, die uns hoffentlich bald interessante Einblicke in den Tierheimalltag und von unseren Bewohnern liefern kann. Man darf gespannt sein!

Was sich in Sachen Tierschutz in Europa tut, welche Hürden noch zu nehmen sind und woran man noch arbeiten muss, haben wir mit Jerry Mosar, Vizepräsident und Mitglied unseres Verwaltungsrats, besprochen. Aber auch wie der Stand in Luxemburg ist, wollten wir von ihm wissen. Das ganze Interview können Sie ab Seite 22 lesen.

Und wir haben uns vergrößert. Mit Romain Turmes haben wir einen Direktor einstellen können, der durch sein Engagement im Verwaltungsrat und als ehrenamtlicher Spaziergänger bereits mit unserer Organisation vertraut ist. Er wird die Lëtzebuerger Déiereschutzliga und das Déierenasyl vertreten und mit neuen und frischen Ideen bereichern. Auf Seite 36 hat er uns ein Interview gegeben. Ein herzliches Willkommen im Team und viel Freude an seiner neuen Tätigkeit bei dieser Stelle!

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe der PattePost!

Mat härzleche Gréiss,
Gaby Wolter

Präsidentin der Lëtzebuerger Déiereschutzliga

Inside Déierenasyl

Manche Tiere bleiben länger als andere im Tierheim. Und manche müssen sehr, sehr lange auf ein neues Zuhause warten. Warum ist das so und was passiert, wenn sich keine passende Familie findet? Und was macht das mit Tieren? Wir machen uns auf die Suche nach Antworten.



Tibor war mit Unterbrechungen zusammengefasst rund ein Jahr im Déierenasyl



Dauergäste im Tierheim

Gekommen, um zu bleiben

Dauergäste im Tierheim

Gekommen, um zu bleiben

In allen Tierheimen gibt es Gäste, für die sich keine passende Familie findet. Mal liegt es am Alter, mal an verschiedenen Malaisen – oder beides. Und manchmal kommt ein schwieriger Charakter dazu, oder schlechte Erfahrungen des Tieres mit Menschen oder ein Tier ist schlichtweg nicht sozialisiert. Und es kann auch sein, dass sehr viele tolle Tiere zeitgleich da sind, die alle vorgezogen werden. Aber ein Tierheim, gleich wie gut es ausgestattet ist, sollte keine Dauerlösung sein, denn es kann keine Familie ersetzen. Viele der Tiere leiden unter Dauerstress, Hunde stören sich gegenseitig mit Gebell und können Verhaltensstörungen entwickeln.

Auch Atticus gehört zu den Dauergästen



Die Problematik bei Hunden

Gerade im Hundebereich kommt es regelmäßig vor, dass einzelne Schützlinge Monate oder sogar Jahre im Tierheim verbringen. Oft handelt es sich um Hunde mit einer schwierigen Vorgeschichte, etwa einem Beißvorfall oder ausgeprägten Verhaltensproblemen. Besonders häufig vertreten sind klassische Arbeitsrassen wie Malinois oder Deutsche Schäferhunde, aber auch Listenhunde haben aufgrund gesetzlicher Auflagen und gesellschaftlicher Vorbehalte oftmals deutlich längere Aufenthalte.

Nicht selten treffen hohe Ansprüche eines Hundes auf einen Alltag, der diesen nicht gerecht werden kann. Spätestens beim Eintritt in die Pubertät werden Defizite bei Erziehung, Beschäftigung oder Sozialisation zunehmend sichtbar und irgendwann landet der Hund im Tierheim. Dort beginnen ganz neue Probleme.

Ein Tierheim kann vieles leisten, einen normalen Hundealltag kann es jedoch nicht ersetzen. Die Tierpfleger und Hundetrainer bemühen sich täglich, mit Spaziergängen, Beschäftigung, Training und Sozialkontakt die Bedürfnisse jedes einzelnen Hundes möglichst gut abzudecken. Bei über 60 Schützlingen sind die zeitlichen Möglichkeiten jedoch zwangsläufig begrenzt. Einen großen Teil des Tages verbringen die Hunde allein. Für viele bedeutet dies eine dauerhafte Kombination aus Reizüberflutung und gleichzeitigem Mangel an sinnvoller Beschäftigung.

Links bellt der Nachbar, rechts läuft



Djinn ist schon seit März 2021 im Déierenasyl

jemand am Gitter vorbei. Türen öffnen sich, Menschen erscheinen und verschwinden wieder, irgendwo wird Futter vorbereitet. Jeder dieser Reize könnte Spaziergang, Beschäftigung oder Sozialkontakt ankündigen und endet doch meistens damit, dass nichts passiert.

Funfact zum Titelfoto

Goethe war auch ein Langzeitbewohner (Februar 2012 - März 2021). Anfangs residierte er tagsüber in den Büros der Lëtzebuerger Déiereschutzliga und war eine Art Allesfresser, nicht einmal Klobürsten waren vor ihm sicher, Goethe fand trotz aller Vorsichtsmaßnahmen immer was zu kauen. Das führte ab und an zu heftigen Flatulenzen, das war manchmal nicht auszuhalten.
Eines Tages kam ein Brief, in dem die Autokorrektur zugeschlagen hatte: Anstatt Déierenasyl Gasperich stand dort Asile de Gasgeruch. Der Brief bekam einen Ehrenplatz neben Goethes Körbchen.
Später wurde er etwas seltsam und wurde daher von einer sehr netten Dame jedes Wochenende zu sich nach Hause geholt. Dafür wurde jedes Mal alles weggeräumt, was zwischen seine Kiefer passte.

Der Organismus reagiert auf solche Situationen mit der Aktivierung seiner Stresssysteme. Der Körper schüttet Cortisol, ein Stresshormon, aus. Kurzfristig ist dies eine völlig normale und sinnvolle Reaktion. Problematisch wird Stress jedoch vor allem dann, wenn Erregung immer wieder neu aufgebaut wird und ausreichende Erholungsphasen fehlen. Bei den Dauerinsassen zeigt sich diese Belastung häufig durch eine zunehmende Übererregung.

Permanentes Bellen, Anspringen von Türen und Gittern oder eine extreme Reaktion auf vorbeilaufende Menschen und Hunde gehören zu den klassischen Bildern. Manche Tiere befinden sich über große Teile des Tages in ständiger Erwartungshaltung. Jede Bewegung auf dem Flur wird registriert, jedes Geräusch kommentiert und jeder potenzielle Auslöser verfolgt.

Fehlt gleichzeitig die Möglichkeit, Bewegungs- oder Beschäftigungsbedürfnisse ausreichend auszuleben, entstehen häufig repetitive Verhaltensweisen. Hunde laufen immer dieselbe Strecke am Zaun entlang, springen wiederholt an derselben Stelle hoch oder beginnen zu kreiseln.

Nicht jede wiederholte Bewegung ist automatisch eine Verhaltensstörung. Ein Hund, der beim Erscheinen seines Pflegers einige Male auf und ab läuft, zeigt zunächst schlicht Erwartung und Erregung. Problematischer wird es, wenn das Verhalten zunehmend unabhängig vom ursprünglichen Auslöser auftritt, immer gleichförmiger wird und keinen erkennbaren Zweck mehr erfüllt. Dann spricht man von stereotypem Verhalten.

Auch destruktives Verhalten kann Ausdruck von Frustration und fehlenden Beschäftigungsmöglichkeiten sein. Decken werden zerlegt, Näpfe umhergeworfen, Türen bearbeitet und Gitterstäbe benagt. Bei einzelnen Hunden richtet sich das Verhalten schließlich gegen den eigenen Körper. Permanentes Lecken oder Knabbern an Pfoten, Beinen oder Flanken kann zu Haarverlust, Hautreizungen und offenen Wunden führen.

Neben dem Verhalten können sich auch körperliche Veränderungen zeigen. Stress beeinflusst unter anderem Schlaf, Verdauung und Futteraufnahme. Reizbarkeit aufgrund von Übermüdung sowie Durchfall und Erbrechen sind klassische Symptome von Langzeitinsassen im Tierheim. Für das Tierheim entsteht daraus ein unangenehmer Kreislauf, denn viele Dauerinsassen waren bereits bei ihrer Aufnahme nicht einfach zu vermitteln. Durch monatelange Unterbringung können zusätzliche Verhaltensprobleme entstehen oder bestehende verstärkt werden. Der Hund, der ursprünglich vor allem schlecht erzogen und unterbeschäftigt war, ist mittlerweile stark reaktiv, kann kaum noch warten und fährt bei jeder Aussicht auf Beschäftigung innerhalb von Sekunden vollständig hoch.

Genau in diesem Zustand erlebt ihn jedoch ein möglicher Interessent beim ersten Kennenlernen. Dass solche Hunde nicht wahllos an unerfahrene Menschen vermittelt werden können, versteht sich von allein. Gleichzeitig erhöht jedes zusätzliche Problem die Anforderungen an das zukünftige Zuhause. Die Zahl geeigneter Interessenten wird kleiner und der Aufenthalt länger.

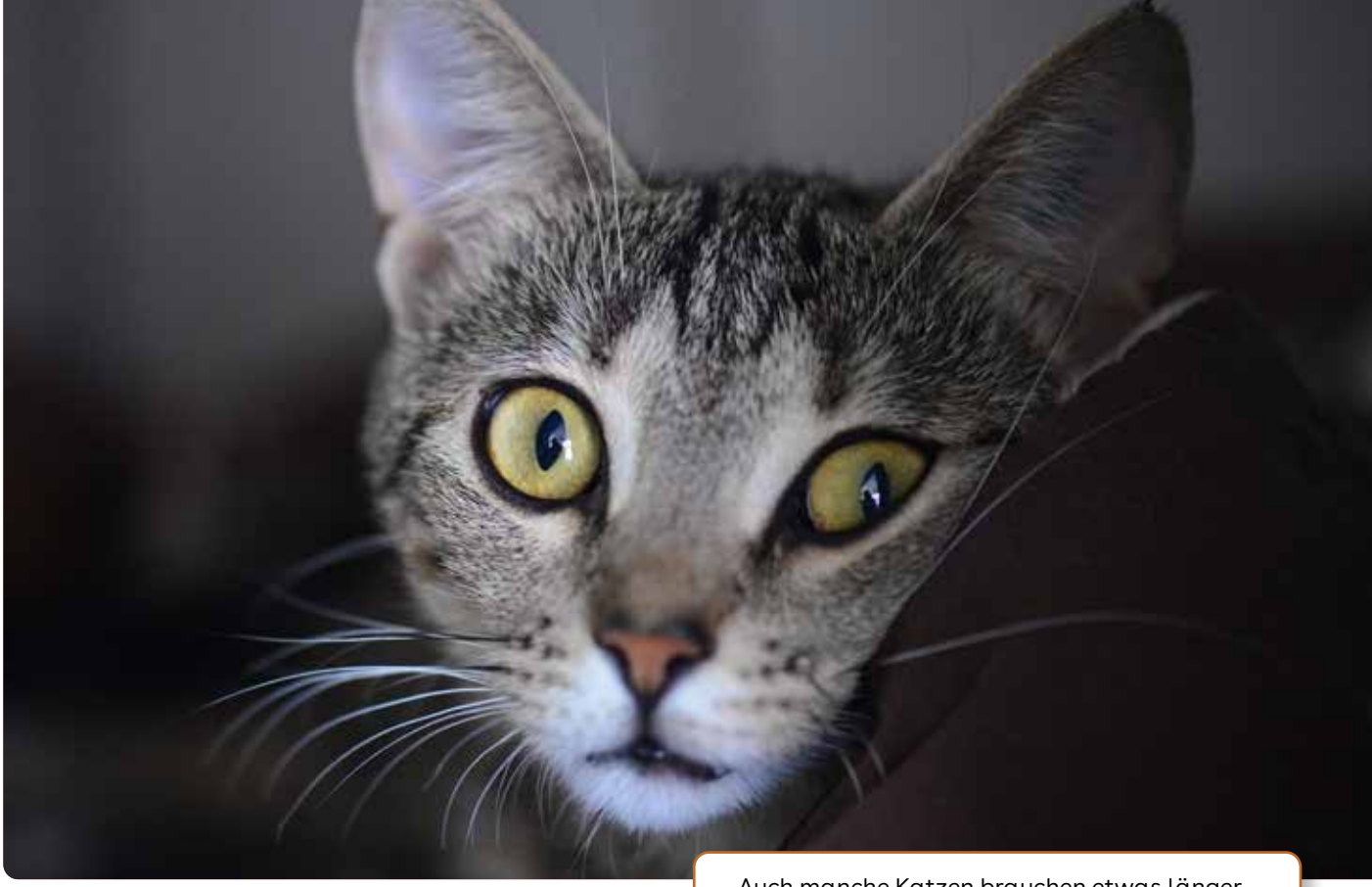
Kommt es dennoch zu einer Vermittlung, folgt die nächste Herausforderung. Nach Monaten oder Jahren stark eingeschränkter Möglichkeiten steht plötzlich ein kompletter Alltag zur Verfügung. Menschen sind ständig erreichbar, Spaziergänge dauern länger, neue Reize tauchen überall auf und Ruhe muss oftmals erst wieder gelernt werden. Angestaute Erregung und fehlende Alltagserfahrung können den neuen Besitzern dann schnell um die Ohren fliegen.

Wird an diesem Punkt aufgegeben, kommt der Hund zurück und der Kreislauf beginnt von vorne. Mit jedem weiteren Jahr sinken gleichzeitig die Vermittlungschancen. Aus dem jungen schwierigen Hund wird ein mittelalter schwieriger Hund und irgendwann ein Senior mit einer langen Liste an Eigenheiten, während ständig jüngere und unkompliziertere, und somit aus Vermittlungssicht attraktivere Hunde ins Tierheim nachrücken. Irgendwann werden die Langzeitinsassen Teil des Inventars.

Die Pfleger kennen jede Macke, jedes Ritual und jeden Auslöser. Weiterhin wird trainiert, beschäftigt und nach einem passenden Zuhause gesucht. Bei manchen öffnet sich nach Jahren doch noch die richtige Tür. Für andere findet sich vielleicht im Alter ein Gnadenplatz. Und manche Hunde beenden ihr Leben im Tierheim, wenn altersbedingte Krankheiten zu beschwerlich werden.

Die Problematik bei Katzen

Häufig hört man die Aussage von Katzeninteressenten, dass die Katze sich ihre Familie aussucht. Das hat es in manchen Fällen schon gegeben. Aber häufig ist es so, dass Katzen, die aufgeschlossen, offen und neugierig sind, immer



Auch manche Katzen brauchen etwas länger um eine neue Familie zu finden

als erstes auf die Menschen zugehen, während schüchterne oder ängstliche Artgenossen lieber wegbleiben und das, obwohl sie durchaus freundlich sind. Das führt dazu, dass sie meistens übersehen und überhaupt nicht erst in Betracht gezogen werden. Andere Katzen sind überhaupt nicht an den Umgang mit Menschen gewohnt, wieder andere sind traumatisiert, diese Tiere verstecken sich meist, wenn Besuch kommt. Mit viel Glück findet sich ein Hof oder ein landwirtschaftlicher Betrieb, auf dem sie leben können, sofern es nicht gelingt, sie an Menschen zu gewöhnen. Auch das gibt es leider. Viele verwilderte Katzen konnten nach der Kastration wieder zurück in ihr Revier. Aber es gibt immer wieder Tiere, da dauert es eben länger.

Bei alten und kranken Katzen verhält es sich ähnlich, da viele Interessenten Bedenken wegen der Kosten haben oder weil sie sich gerade von ihrem Tier verabschieden mussten und nicht so bald wieder in diese Situation kommen möchten. Das ist dann für das Tier besonders schwer, wenn es in einer Einzelsuite untergebracht ist, weil es spezielles Futter braucht oder Artgenossen einfach nicht leiden kann. Und natürlich gibt es auch noch Kandidaten, die potenzielle Interessenten ruckzuck das Fürchten lehren.

Es gibt also auch Langzeitinsassen bei Katzen, doch weitaus weniger Tiere und ein etwas kürzerer Aufenthalt im Tierheim. Ebenso ist die Problematik von Auffälligkeiten geringer als bei Hunden. Dennoch bleibt im laufenden Betrieb oft zu wenig Zeit für Kandidaten, die mehr Zuwendung brauchen. Katzen sind Überlebenskünstler, die jedoch ein komfortables Zuhause schätzen.

Tipp: Schauen Sie sich auch die schüchternen Kandidaten an, oder die Älteren, da gibt es ganz tolle und liebenswürdige Katzen, die sich sehr über ein neues Zuhause freuen.

Aria

Was raus muss, muss raus

Als wir ins Déierenasyl kamen, kamen wir für eine bestimmte Katze. Obwohl wir bereits wussten, dass sie zwar sehr lieb ist, aber leider nicht sauber, wollten wir uns nicht abbringen lassen. Das war auch der Grund, warum sie überhaupt ins Tierheim gekommen war. Damals konnten wir uns nicht so recht vorstellen, was auf uns zukommt.

Mit vielen Ratschlägen im Gepäck sind wir mit ihr nach Hause gefahren. Und wie sollte es anders sein, es war perfekt. Lieb, verschmust, und ganz versessen auf unsere Kinder, so war Aria. Aber eben nicht sauber. Sie hat die Dusche im Bad als Toilette gewählt, trotz der vielen Katzenklos überall im Haus verteilt. Immerhin wurde das große Geschäft in der Toilette erledigt.

Was anfangs noch als Schrulle durchging, wurde schon bald zur Belastungsprobe, denn die Mosaikfliesen auf dem Boden widersetzten sich standhaft professioneller Reinigung. Täglich musste der Boden ausgiebig geschrubbt werden, damit die Fugen wieder sauber wurden. Und mit der Zeit, so schien es, wurde die Schrubberei immer mühseliger.

Und immer wieder der Ratschlag: „Lasst sie halt raus." Wir hatten aber Bedenken, wollten nicht, dass sie gestohlen wird oder überfahren oder sonst etwas Schlimmes passiert.

Nach drei Monaten waren wir mürbe gepinkelt. Wir hatten uns informiert und stellten fest, die Rasse Bengal hat einen großen Freiheitsdrang und Wohnungshaltung gleicht Tierquälerei. Das wollten wir natürlich auch nicht und so öffneten wir die Tür zum Garten.



Text und Foto: Privat

Und, Halleluja, Aria war nach einer Stunde wieder da. Die Dusche wurde von da an nie wieder als Toilette benutzt. Und jetzt ist es wirklich perfekt. Wir sehen, dass sie glücklich ist, sie kommt gerne nach Hause und holt sich ihre Streicheleinheiten ab. Sie liebt es, mit unserer jüngsten Tochter zu kuscheln und meistens schlafen sie zusammen. Und wenn sie nach Hause kommt, sorgt sie immer für gute Laune, denn in ihr steckt ein kleiner Clown.

Tagsüber trifft Aria sich gern mit ihren Kumpels Simba und Leo, die jetzt ebenfalls Freigang haben.



Für Sie gesehen

Andrea, Grafik



TIERISCH HIGH ist eine Doku auf ARTE. Wunderbar lustig, erstaunlich und ganz und gar überraschend, welche Tricks manche Tierarten auf Lager haben, um sich einem veritablen Rausch zu ergeben.

Klar, dass Katzen auf Katzenminze stehen, das wissen wir alle. Ich selbst habe davon im Garten, regelmäßig plattgelegen von meinen Fellnasen.

Aber was Elefanten, Rentiere, Zebras und sogar Delphine so anstellen, ist weniger bekannt. Sogar manche Insekten haben Spaß am Schwips. Das betrifft fast alle Arten, auch wenn jede Alkohol anders verträgt und die bevorzugten Substanzen sehr variieren.

Der Mensch ist längst nicht das einzige Lebewesen, das gerne mal "angeschickert" ist. Ob Vögel, Säugetiere oder Reptilien – Tiere berauschen sich schon viel länger an Pflanzen und Pilzen als wir Menschen. Gelegentlich steckt dahinter sogar ein cleverer Trick: Katzen nutzen Katzenminze nicht nur für den Kick, sondern auch als natürlichen Mückenschutz.

Doch was verrät das tierische Highsein eigentlich über unsere eigene Beziehung zum Schwips? Ohne allzu philosophisch zu werden, zeigt die Doku, dass wir alle aus der gleichen Zelle entstammen und uns trotz aller Unterschiede viel näher sind als angenommen. (arte.tv)



Was macht eigentlich die *Lëtzebuerger Déiereschutzliga?*

Die Lëtzebuerger Déiereschutzliga ist eine ASBL, gegründet 1908 unter dem Namen Association Luxembourgeoise pour la Protection des Animaux. Bereits drei Jahre später beschloss der Vorstand die Errichtung eines Tierheims für herrenlose Hunde und Katzen.

1957 wollte der Verein sich aber nicht mehr mit provisorischen Lösungen zufriedengeben und trat in Verhandlungen über ein Grundstück mit der Gemeinde Gasperich. Schließlich konnte am 10. Oktober 1964 das neue, damals sehr moderne, Tierheim eröffnet werden. Aber auch dieses Gebäude kam bald an seine Grenzen und wurde 2012 durch einen neuen Bau ersetzt. In dem Gebäude des Déierenasyls befindet sich seither gleichzeitig der Sitz der Lëtzebuerger Déiereschutzliga. Die Liga ist Eigentümerin des Tierheims und kommt für alles auf, z. B. Futter, Arztkosten, Instandhaltung und Erweiterungen des Gebäudes, Wasser, Strom und Löhne. Die neue Katzenstation konnte 2025 fertig gestellt werden, ebenso wie eine PV-Anlage, die den Strom liefert. Im Gebäude befindet sich eine komplett eingerichtete Tierarztpraxis mit angestellten Tierärzten, die die Tiere betreuen.

Aber außer um Hunde und Katzen, die im Déierenasyl versorgt werden, kümmert sich der Verein auch um andere Tiere, stellt Inspektoren, arbeitet mit anderen Tierschutzvereinen und der ALVA (Luxemburger Veterinär- und Lebensmittelverwaltung) zusammen und setzt sich auf nationaler und europäischer Ebene für den Tierschutz ein. Die Liga ist Gründungsmitglied bei der Eurogroup for animals.



Die Eurogroup for Animals koordiniert den Kontakt zwischen den nationalen Tierschutzorganisationen und den Institutionen der Europäischen Union. Sie sichtet und bewertet tierschutzrelevante Vorhaben und Vorgänge auf EU-Ebene und tauscht sich in persönlichen Gesprächen mit den zuständigen EU-Generaldirektionen (Gesundheit, Landwirtschaft, Umwelt, Industrie, Bildung und Gewässer) aus. Sie berät EU-Rat, EU-Kommissionen und EU-Parlament bei tierschutzpolitischen Fragen und bietet Handlungsoptionen. Dabei bringt die EfA auch unsere Anliegen vor.

Mit der interfraktionellen Arbeitsgruppe Tierschutz der EU-Parlamentarier schafft es die EfA, dass im Europaparlament immer wieder Entschließungsanträge zu Tierschutzthemen gestellt werden. Zuletzt zum Beispiel zur Kennzeichnung und Registrierung von Hunden und Katzen, zum Aufheben von Ausnahmen zum Handelsverbot mit Robbenprodukten und zum Verbot der Stierkampfsubventionen.

Neue Entwicklungen auf Europaebene:
Seite 22

Kinder – und Jugendarbeit

Ein weiterer großer Bereich der Arbeit für den Tierschutz rückt in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus. Für das Jahr 2027 ist ein gezielter Ausbau der Jugendarbeit im Déierenasyl vorgesehen. Ziel ist es, jungen Menschen den Tierschutzgedanken systematisch und altersgerecht zu vermitteln. Ein zentraler Schwerpunkt liegt dabei auf der Entwicklung von pädagogischen Materialien für Schulklassen, die das Déierenasyl besuchen. Die Unterlagen sollen künftig differenziert nach Altersstufen bereitgestellt werden und sowohl Informationen über die Abläufe im Tierheim als auch grundlegende Aspekte des Tierschutzes vermitteln. Durch klar strukturierte Inhalte und praktische Lernbeispiele sollen Lehrkräfte noch besser bei der Vor- und Nachbereitung der Besuche unterstützt werden.

Ein weiterer Kernbereich des geplanten Ausbaus betrifft die intensivere Begleitung von Schülerprojekten, insbesondere auf Sekundarstufenniveau. Ziel ist es, Jugendlichen einen praxisnahen Zugang zu tierschutzrelevanten Fragestellungen zu ermöglichen und ihnen Einblicke in die alltäglichen Herausforderungen der Tierheimarbeit zu geben. Die Mitarbeitenden des Déierenasyl werden dabei beratend und fachlich unterstützend tätig sein, um den Schülerinnen und Schülern eine fundierte und realitätsnahe Projektarbeit zu ermöglichen.

Mit diesen Maßnahmen soll die Jugendarbeit ab 2026 strukturell weiter gestärkt werden, um das Bewusstsein für verantwortungsvolle Tierhaltung und Tierschutz langfristig im Bildungsbereich zu verankern.



Wollen Sie Missbrauch, Tierquälerei oder eine Notlage melden?
Rufen Sie uns an unter 45 45 35 1

Sie möchten mit Ihrer Schulklasse über Tierschutz sprechen und/oder das Tierheim besuchen?
Dann wählen Sie die 48 13 13 1

Dusty the Klepto Kitty

Jean Chu und Jim Coleman adoptierten Dusty, eine Katze der Rasse Snowshoe, 2006 von einer Tierschutzorganisation in Kalifornien, der Peninsula Humane Society.

Als nach zwei Jahren die verschiedensten Dinge im Haushalt auftauchten, geriet Dusty schnell unter Tatverdacht, welcher sich auch bestätigte. 2011 wurde der Kater der Öffentlichkeit vorgestellt, seine Beutezüge waren per Nachtsichtkamera festgehalten und in der Fernsehsendung *Must love Cats* gezeigt worden. Kurz danach hatte er sogar einen Auftritt in der *Late Show* with David Letterman, wo das ganze Ausmaß seiner Beutezüge aufgezählt wurde: 16 Autowaschhandschuhe, sieben Schwämme, 213 Geschirrspültücher, sieben Waschlappen, fünf Handtücher, 18 Schuhe, 73 Socken, 100 Handschuhe, ein Paar Ofenhandschuhe, drei Schürzen, 40 Bälle, viermal Unterwäsche, ein Hundehalsband, sechs Tierspielzeuge, eine Decke, drei Beinwärmer, zwei Frisbees, eine Golfschlägerhaube, eine Sicherheitsmaske, zwei Netzbeutel, ein Tütchen mit Wasserballons, eine Pyjamahose, acht Badeanzüge und acht unbekannte Objekte. Es waren damals mehr als 600 Objekte, die die Katze erbeutet hatte, bis zu seinem Tod müssen es wohl mehr als 1.000 gewesen sein. Dusty arbeitete ausschließlich nachts, er schlich durch die Nachbarschaft und brachte die Beute stolz durch die Katzenklappe nach Hause. In einer Schicht konnte er bis zu elf Schätze erbeuten.

Seine Besitzer unterhielten eine Facebook-Seite und einen Instagram-Account, um seine Eskapaden zu teilen. Dusty war wegen seines einzigartigen Verhaltens beliebt, welches Experten auf einen ausgeprägten Jagdinstinkt, der sich auf Haushaltsgegenstände verlagert hat, zurückführten.

Auf der DVD des Films *Der gestiefelte Kater* (2011) gibt es einen dreiminütigen Kurzfilm über Dusty mit dem Titel *Klepto Kitty*. 2011 war er der „Grand Marshal" einer Haustier-Parade in Redwood City, für die Peninsula Humane Society trat er im Juni 2011 als Spendenmaskottchen auf.

So wurde der Kater Dusty zum Star. Er starb mit 17 Jahren im März 2023.







Barry, der Bernhardiner

Er ist der Schweizer Nationalhund schlechthin: Barry, der Bernhardiner. Seine Geschichte ist jedoch mehr Mythos denn Wahrheit.

Die Augustiner-Mönche betrieben auf dem großen St. Bernhard-Pass eine Herberge, im Sommer wie im Winter. Um besser durch den Schnee zu kommen, setzten die Mönche und ihre Bergführer seit Mitte des 17. Jahrhunderts Hunde ein, und einer dieser Hunde war Barry. Barry, ein Welpe, wurde 1800 geboren und war etwas Besonderes.
Mit den Bergführern schritt er die Wege ab und schnüffelte nach Vermissten. Eine gefährliche Arbeit, immer wieder gab es Stürme und Lawinen und der am Pass gelegene Mont Mort trägt seinen Namen nicht von ungefähr. Barry könnte an der Rettung von bis zu 40 Personen beteiligt gewesen sein, auf jeden Fall galt er schon zu Lebzeiten als außergewöhnlicher Hund. Nach zwölf Jahren auf dem Pass kam er 1812 nach Bern, wo er zwei Jahre später starb. Und damit begann seine wirkliche Karriere.

Das Tier wurde konserviert, ausgestellt und zum Gegenstand von Gerüchten. Barry habe ein Kind auf dem Rücken getragen. Er habe Verschütteten zu essen und zu trinken gebracht. Ein von ihm geretteter napoleonischer Soldat habe ihn für einen Wolf gehalten und mit dem Bajonett erstochen. Ein erfundener Heldentod für den Heldenhund. 1884 wurde der Bernhardiner zum «Schweizer Nationalhund» erkoren. Auf dem Pariser Cimetière des Chiens wurde ein Barry-Denkmal errichtet.

Der Mythos Barry wurde so groß, dass sich die Realität anpassen musste. 1923 erhielt das ausgestopfte Tier längere Beine, einen größeren Kopf, eine stolzere Haltung sowie irgendwann ein Schnapsfass (das er mit Sicherheit nie trug). Auch die Bernhardiner an sich veränderten sich, oder besser gesagt: sie wechselten ins Showbiz. Sie bekamen ein schöneres Fell, wurden mehr als doppelt so schwer wie der alte Barry und kämpften plötzlich mit gesundheitlichen Problemen. Die Arbeit im Schnee haben andere übernommen. Dank neuen Rettungsmethoden braucht es keine Spürhunde mehr, die den Weg bahnen, und damit man in der Lawine gefunden wird, gibt es ein technisches Gerät – das Barryvox.

(Quelle: https://blog.nationalmuseum.ch/2019/07/barry-der-bernhardiner/)

Crazy Cat Lady

Das Stereotyp der "crazy cat lady" ("verrückte Katzenfrau") kennen viele aus Filmen wie " Die Simpsons" oder Fernsehserien wie " How I Met Your Mother" und "The Office". Das Klischee der "crazy cat lady" wird in der Regel von einer durchgeknallten Frau bedient, die einsam ist und sich daher viele Katzen zulegt. Forscher der University of California haben mehr als 500 Haustierbesitzer analysiert und festgestellt: Den Stereotyp der verrückten Katzenfrau gibt es nicht.



"Wir haben keine Beweise gefunden für den Stereotyp der Katzenfrau: Katzenbesitzer unterscheiden sich nicht von anderen Haustierhaltern", heißt es in der Studie. Menschen, die eine Katze als Haustier haben, seien weder häufiger depressiv noch fühlten sie sich besonders einsam.

OK, es stimmt, dass der typische Haustierhalter eine Frau ist und eine Katze hat - zumindest in Deutschland. Das Hamburger Marktforschungsinstitut Splendid Research hat dazu eine Umfrage durchgeführt: Jeder zweite Deutsche hat ein Haustier. 63 Prozent aller Frauen und 53 Prozent aller Männer in Deutschland sind Tierhalter.

Der Werwolf im Hund



2024 traten vermehrt seltsame Symptome bei Hunden auf. Als wäre er nicht er selbst, verängstigt, bellend mit unkontrollierten Bewegungen, Panikattacken mit Heulen, teilweise aggressives Verhalten und das für Tage oder gar Wochen.

In Deutschland und der Schweiz wurden 70 Fälle registriert, aber auch in anderen Ländern wie Finnland, Dänemark, Estland, den Niederlanden und Belgien wurde darüber berichtet.

Was war passiert?

Aufgrund der Symptome kam man sehr schnell auf den Begriff des Werwolfsyndroms. Einig sind sich Forschende darüber, dass es sich um Vergiftungserscheinungen handelt, mutmaßlich hervorgerufen durch Kauknochen. Welcher Stoff genau diese Vergiftung hervorruft ist, noch nicht ganz klar, aber, und das ist die gute Nachricht, es besteht keine Lebensgefahr für den Hund und aktuell werden kaum noch neue Fälle bekannt.

¡Hola Titano!

Der tut nix, der will nur kuscheln

Hallo, ich bin's, der tolle Titano. Jedenfalls sagen mir das immer alle. Kampfkuschler, Knutschkugel, People Pleaser. Und weil das so ist, darf ich meinen Tag in der Futterküche verbringen. Da kommen dauernd Leute rein, aber ich bin immer direkt da um jeden zu begrüßen, auch die, die ich noch nicht kenne.

Eine Zeit lang durfte ich nicht raus, weil irgendwas an meiner Hüfte war. Aber jetzt mache ich wieder Touren draußen. Und wenn ich nicht gerade unterwegs bin, lege ich mich wieder hin, natürlich nur so lange, bis ein Mensch auftaucht. Letztens ist da was Lustiges passiert, als eine Dame, die ich noch nicht kannte, in die Futterküche kam. Sie hatte mich nicht gesehen, deshalb bin ich freundlich bellend zu ihr hin, um sie zu begrüßen. Im Nachhinein denke ich, dass es ihr an diesem Tag bestimmt nicht gut ging, denn sie ist einfach stehen geblieben und hat erschrocken aus der Wäsche geschaut. Da habe ich mich an sie gekuschelt und gemerkt, dass sie ein bisschen gezittert hat. Das ist ja nicht normal, das ist bestimmt so eine Menschenkrankheit, die ich nicht kenne. Also habe ich mich noch fester an sie gedrückt, um sie zu trösten und meinen Kopf unter ihre Hand geschoben. Die hat auch ein wenig gezittert. Und was auch komisch war: Sie ist ganz langsam rückwärts wieder rausgegangen. Es gibt echt seltsame Leute.

Aber ich muss sagen, die Trösterei hat gewirkt, denn anderntags kam die Dame wieder – total gut gelaunt und hat schon in der Tür nach mir gerufen. Da bin ich gleich hin und war froh, dass sie sich erholt hat. Ich habe zwar gehört, als sie erzählt hat, ich hätte sie erschrocken, aber das habe ich sicher falsch verstanden und so hässlich bin ich auch nicht. Jedenfalls sind wir jetzt Buddies und sie begrüßt mich jeden Tag.

Was ich aber wirklich nicht leiden kann, sind Stifte oder Gabeln. Da krieg ich was zu viel. Ich weiß ja, die Pfleger necken mich manchmal, aber Stifte, boah, geh mir fort. Allerdings habe ich vergessen, warum das so ist. Man sollte sich halt annehmen, wie man ist.



Titano – Hauptsache kuscheln

Eine echt schlechte Angewohnheit von mir ist aber, das gebe ich unumwunden zu, meine Abneigung anderen Hunden gegenüber. Die regen mich auf, als hätte jemand eine vollgefüllte Besteck- und Stifteschublade in meinem Bett ausgekippt. Grusel. Meine Pfleger mögen nicht, wenn ich mich aufrege, aber ich komme einfach nicht dagegen an. Nobody is perfect. Aber ich, ich bin schon verdammt nah dran.

Jetzt sind alle anderen drin, da drehe ich noch eine Tour draußen, bis bald!

Euer Titano

P.S. Ich ziehe jetzt zu meiner neuen Familie ☺

"Hundemäntel sind nur modische Accessoires"

Die Blätter färben sich gelb und rot, draußen wird es zunehmend kälter. Der Herbst kommt und die Regale der Tierfachgeschäfte füllen sich mit Hundemänteln. Man könnte schnell darauf schließen, dass Hundemäntel wieder nur so eine unnötige Modeerscheinung sind, die darauf abzielt, Hundebesitzern ihr Geld aus der Tasche zu ziehen. Diese Thematik sollte man jedoch etwas nuancierter betrachten, denn Hundemäntel haben durchaus ihre Daseinsberechtigung.

Zuerst muss man zwischen zwei unterschiedlichen Arten von Mänteln unterscheiden. Es gibt Regenmäntel, welche eine rein wasserabweisende Funktion haben. Dann gibt es die wärmenden Mäntel, welche der menschlichen Variante von Winterjacken oder Pullovern sehr ähneln. Die Regenmäntel sind an sich eine sehr praktische Erfindung für den putzfaulen Hundebesitzer, denn sie reduzieren die in den Wohnraum reingeschleppte Menge an Feuchtigkeit und Dreck stark. Auch manche regenscheuen Vierbeiner kann man eventuell mit einem gutsitzenden Regenmantel dazu überreden, doch wenigstens eine kleine Gassirunde um den Block zu unternehmen.



Die wirkliche Diskussionsgrundlage bieten jedoch die „wahren" Hundemäntel (und Pullover). Grundsätzlich kann man sagen, dass je näher der eigene Hund von Größe und Fellbeschaffenheit an der natürlichen Ursprungsidee des Wolfes ist, desto unnötiger wird ein Mantel. Ein aus Unterwolle und Deckhaar bestehendes Hundefell, wie man es zum Beispiel am deutschen Schäferhund, am Husky oder am Golden Retriever findet, dient dem Hund als eigenes Temperaturregelsystem. Körperwärme wird nah am Körper gespeichert und Wasser wird abgewiesen. Sind solche Hunde zusätzlich sehr aktiv und zu dick eingepackt, kann hier übrigens sogar eine Überhitzung drohen.

Am anderen Ende der Artenvielfalt unserer Hunde befinden sich jedoch sowohl sehr kleine Hunde als auch solche mit kaum funktionstüchtigem Fell. Diese Hunde haben sehr große Schwierigkeiten, ihre Körperwärme aufrecht zu halten und benötigen deswegen entsprechende Unterstützung. Je kleiner der Hundekörper, desto schneller passiert die Auskühlung. Viele Kleinhundebesitzer setzen bereits auf Hundemäntel, doch auch größere Rassen mit kurzem Fell, wie etwa der American Staffordshire Terrier oder der Dobermann, aber auch ältere und kranke Hunde, frieren bei längeren Aufenthalten im Freien.

Abschließend sollte man noch erwähnen, dass es immer individuell auf den Hund ankommt, ob ein Mantel benötigt wird, und wenn ja, ab welchen Temperaturen oder Wettergegebenheiten. Man sollte den eigenen Hund beobachten und sich im Zweifelsfall im Fachhandel beraten lassen.

"Milch ist gut für Katzen"



Die Vorstellung einer sehr zufriedenen Katze, die ein Schüsselchen Milch leckt, ist immer noch weit verbreitet. Zwar können Katzen tatsächlich kaum widerstehen, dennoch ist Milch kein geeignetes Nahrungsmittel, da sie nicht gut verträglich ist. Das liegt an der Laktose, dem Milchzucker, der ähnlich wie bei Menschen mit Laktoseintoleranz auch bei Katzen Bauchschmerzen und Durchfall verursacht.

Tierkinder dagegen brauchen die Milch ihrer Mutter. Sie sind durch das Enzym Laktase in der Lage, den Milchzucker verdauen zu können. Während der Entwöhnung vermindert der Körper die Bildung von Laktase, bis die Babys schließlich selbstständig fressen können. Während dieser Zeit sieht man die Kleinen schon manchmal am Nassfutter naschen, aber eine Kuscheleinheit an Mamas Zitze tut auch der Seele gut. Nach dieser Zeit ist Milch nicht mehr verdaulich, weswegen ausgewachsene Tiere sie nicht mehr trinken.



Das Bild der milchtrinkenden Katzen entspringt der Zeit, als Katzen noch auf Höfen lebten und als Mäusefänger dienten. Kuhmilch war verfügbar und galt als gesunde Nahrungsquelle, und manchmal fiel auch etwas für die Katzen ab. Es schien, dass diese Katzen mit den Jahren eine Laktoseverträglichkeit entwickelten. Dennoch sind die Stubentiger, mit denen wir heute zusammenleben so gut wie nie an Laktose gewöhnt und reagieren entsprechend darauf.

Taurin ist eine für Katzen essenzielle Aminosäure, die für Herzfunktion, Sehkraft, Verdauung und das Immunsystem überlebenswichtig ist. Katzen können Taurin kaum selbst herstellen, es muss über die Nahrung (Fleisch) zugeführt werden. Ein Mangel führt zu schweren Organschäden, Erblindung oder Herzproblemen. Hochwertiges Futter enthält meist ausreichend Taurin.

Aber auch bei laktosefreier Milch hat man das Problem mit dem hohen Nährstoffgehalt. Die Muttermilch bei Katzen ist weniger gehaltvoll als z. B. bei Pferden, wo die Fohlen sofort auf eigenen Beinen stehen und einen viel höheren Energiebedarf haben. Daher können zu gut gemeinte Gaben nicht nur zu Durchfall und Bauchschmerzen, sondern auch zu Übergewicht führen.

Am einfachsten, man gewöhnt erwachsene Katzen gar nicht erst an Milch. Es spricht nichts gegen eine kleine Portion Katzenmilch ab und zu. Diese ist laktosereduziert, enthält weniger Fett und beinhaltet Zusätze wie Vitamine, Kalzium und Taurin. Als Hauptgetränk sollte die Katze immer frisches Wasser zur Verfügung haben.

Warum ist Fellpflege so wichtig?

Manchmal kommen Hunde oder Katzen ins Tierheim, die noch nie gekämmt wurden. Verfilzter und schmuddeliger Pelz ist eine Qual für die betroffenen Tiere. Wir verraten, warum man dranbleiben sollte.

Die Gründe für eine regelmäßige Fellpflege sind vielfältig. Was sofort auffällt, ist, dass ein verfilztes Fell nicht hygienisch ist. Abgestorbene Hautpartikel, Talg, möglicherweise Fäkalien und ausgefallener Pelz verdichten sich zu einer festen Schicht. Auch kleinen Verfilzungen ist oft nur mit Profigerät beizukommen. Werden die Stellen größer, beginnen sie zu jucken und lösen sich nach und nach von der Haut, was wiederum Verletzungen, bakterielle Infektionen oder Pilzinfektionen verursacht. Das ist schmerzhaft und unangenehm, verursacht mitunter Hitzestau und gemeinen Juckreiz. Besonders Katzen, die sehr auf Reinlichkeit bedacht sind, leiden sehr. Das kann soweit gehen, dass das ganze Tier geschoren werden muss. Und das geht dann in den allermeisten Fällen nur in Narkose.

Aber es gibt noch andere Gründe. Parasiten wie Flöhe und deren Kot, Milben oder Zecken lieben das Klima von der Feuchtigkeit der Haut unter der Filzschicht. Durch das Bürsten selbst wird die Luftzufuhr der Haut verbessert und abgestorbenes Haar entfernt, kleinere Verletzungen oder Hauttumoren können entdeckt werden. Tierhalter wissen, dass bei Fellwechsel regelmäßiges Kämmen manches Mal den Staubsauger ersetzt. Außerdem wirkt Kämmen wie eine Massage, es regt die Durchblutung an und sorgt somit für schönes, glänzendes Fell.

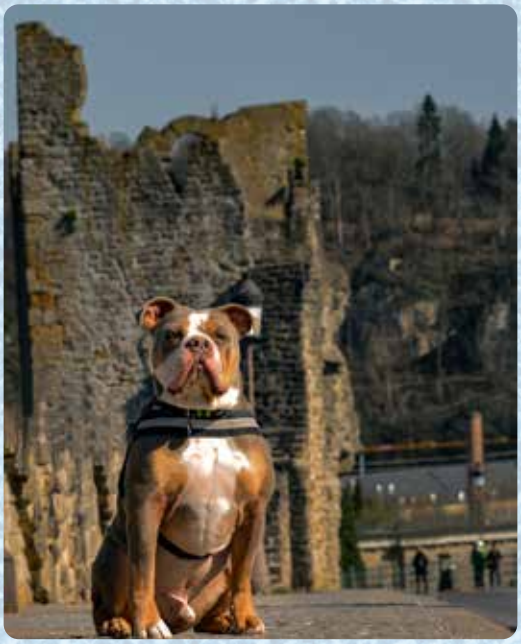
Der kleine Hund konnte kaum noch etwas sehen



Nicht jedes Tier allerdings ist begeistert von einer Bürste. Deshalb ist es wichtig, schon Welpen damit vertraut zu machen.

Bei Hunden liegt der große Unterschied nicht in der Länge des Fells, sondern darin, ob das Fell einschichtig oder mehrschichtig ist. Das heißt konkret, ob das Fell ausschließlich aus Deckhaar besteht oder ob es noch Unterfell gibt. Einschichtiges Fell

Rätsel





Patzo macht einen Ausflug in die Stadt Luxemburg. Auf dem rechten Foto haben sich 10 Fehler eingeschlichen. Findest du sie? (Auflösung Seite 23)

haben beispielsweise der Ridgeback, American Staffordshire und Whippets. Mehrschichtiges Fell tragen Retriever und Möpse. Beide Schichten sterben beim natürlichen Fellwechsel nach und nach ab. Für jede Saison gibt es die passenden Bürsten und Kämme, da sollte man sich im Fachhandel beraten lassen. Und es gibt sogar Rassen, die noch zusätzlich mit einem Zwischenfell ausgestattet sind.

Experten raten von Trimmern und Schermaschinen ab, die das Fell zusätzlich auch kürzen. Das tut dem Pelz nicht gut, er wird stumpf und brüchig und wird es zu stark gekürzt, drohen Unterkühlung oder Sonnenbrand.

Die Länge des Fellkleids lässt nicht immer auf den Pflegeaufwand schließen. Es gibt Rassen, z. B. Dalmatiner, die zwar kein Problem mit Verfilzungen haben, aber sehr feines Fell und empfindliche Haut.

Muss der Hund gebadet werden – was man so selten wie möglich tun sollte – sollten nur rückfettende und sensitive Shampoos benutzt werden.

Kurzhaarkatzen pflegen sich in der Regel selbst, aber während der Fellwechsel tut ein wenig Nachhilfe vom Menschen ganz gut.

Katzen mit besonders langem Fell kommen oft nicht mehr selbst gegen die schiere Menge an. Ist der Pelz sehr üppig, ist es auch schwierig, sich an intimen Stellen selbst zu waschen, was genau dann besonders wichtig wäre, da gern mal was hängenbleibt. Unter Umständen ist es dann angebracht, das Fell an dieser Stelle aus hygienischen und praktischen Gründen etwas zu kürzen.

Die meisten Katzen freuen sich über kleine Massageeinheiten mit einer Fellbürste. Gebadet werden dagegen muss eine Katze in der Regel nicht.

Lëtzebuerger Déierenschutzligë seit 1908

Gedanken über meinen vierbeinigen Familienzuwachs

Neuer Hund, neues Glück?

Der Entschluss, einen weiteren Hund in sein Leben zu lassen, bringt viel Veränderung mit sich, weshalb ich euch ein paar Tipps mit auf den Weg geben möchte, um die Umstellung so geschmeidig wie möglich zu gestalten.

Einer der Gründe, wieso ich mich für einen zweiten Hund, und ausgerechnet für ein junges und ausgesprochen aktives Modell entschieden habe, ist die positive Wirkung, die ein Jungspund auf einen alten Hund haben kann. Die zusätzliche Energie, der Bewegungsdrang, die Spielfreude, aber auch ein klein wenig das Konkurrenzdenken, welche ein neuer Hund ins Haus bringt, locken viele Senioren nochmal aus der Reserve und bringen sie dazu, sich vom Sofa zu erheben und wieder aktiver am Alltag teilzunehmen.

Besonders in diesen Alt-Jung-Konstellationen ist es jedoch wichtig, dass man als Besitzer darauf achtet, dass sich der Ersthund nicht vernachlässigt fühlt oder unter der Energie des Neuankömmlings leidet. Eine klare Gütertrennung kann hier von großem Vorteil sein. Jedem Hund steht sein eigenes Körbchen zur Verfügung, auf das er zu jedem Zeitpunkt Anrecht erheben darf. Es ist für den Senior der unantastbare Rückzugsort, an dem der Jungspund bestenfalls auf sehr nette Anfrage daneben liegen darf. Hier wird nicht getobt, nicht herumgerüpelt und nicht über Spielzeug diskutiert. Für den Junghund ist der eigene Korb oftmals ein Ort der erzwungenen Ruhe. Viele junge Hunde tun sich schwer damit, von allein zur Ruhe zu finden. Es schadet dem Neuankömmling nicht, zeitweise auf seinem Platz zwischengeparkt zu werden. So kann sich der Ersthund auch mal ungestört bewegen, während der Zweithund durch Beobachtung die vorherrschenden Gepflogenheiten seines neuen Zuhauses lernen kann.



Allgemein sollte man die ersten paar Tage im neuen Zuhause nicht zu interessant gestalten. Eine Portion Langeweile für den Neuzugang sorgt dafür, dass dieser nicht gleich falsche Erwartungen zum weiteren Verlauf seines Lebens bekommt. Das TV ist hier ein ausgesprochen wertvolles Trainingsutensil, denn ein guter Film zwingt die meisten Menschen dazu, nicht alle zwei Minuten wieder nach dem neuen Hund zu sehen.

Und: Konsequenz im Hundetraining ist ein simples Prinzip: Was heute gilt, das gilt auch morgen. Überlegt euch, welche Regeln im Alltag gelten, etabliert diese von Beginn an und weicht erstmal nicht davon ab. Regeln schaffen Struktur, die Hunden die nötige Unterstützung gibt, sich in neuen Situationen schnell zurecht zu finden. Darüber hinaus machen sinnvolle Hausregeln das Zusammenleben mit einem Hund auch sehr viel angenehmer. Genau darin sollten die individuellen Hausregeln ihren Ursprung finden, und hier muss man nicht mal besonders kreativ sein.

Kein Betteln am Esstisch, beim Verlassen des Hauses wartet der Hund an der Tür auf eine Freigabe, beim Füttern ebenso, nach der Gassirunde ist obligatorische Ruhezeit, kein grobes Spiel unter Hunden innerhalb des Wohnbereichs.

Diese paar Punkte wären schon ein gutes Beispiel für sinnvolle Hausregeln. Die Begründung der meisten Punkte erschließt sich von allein. Wenn sich nun auch alle zweibeinigen Bewohner des Haushalts daran halten, steht einem gesitteten Alltag nichts im Weg.

Lëtzebuerger Déiereschutzliga 1908



„Erzieht eure Hunde und habt Spaß dabei!“

Loïc, Hundetrainer im Déierenasyl

Europas Tierschutz:
Langsam und nie genug

Es tut sich gerade was in Brüssel. Tierschützer aus ganz Europa haben sich engagiert und für strengere Regeln im Tierschutz auf Europaebene eingesetzt – und Europa reagiert. Was heißt das und wie ist Luxemburg aufgestellt? Ein Interview mit Jerry Mosar, Vizepräsident und Mitglied des Verwaltungsrates der Lëtzebuerger Déiereschutzliga.

PattePost: Ab 2028 treten EU-weit neue Bestimmungen für Hunde und Katzen in Kraft. Worum geht es da genau?
Jerry Mosar: Die neuen EU-Regeln schaffen erstmals gemeinsame Mindeststandards für das Wohlergehen und die Rückverfolgbarkeit von Hunden und Katzen. Sie betreffen unter anderem Zucht, Haltung, Verkauf und Vermittlung. Ein wichtiger Punkt ist die verpflichtende Kennzeichnung und Registrierung. Die nationalen Datenbanken sollen miteinander verbunden werden, damit Tiere auch über Grenzen hinweg besser zurückverfolgt werden können. Dadurch sollen insbesondere illegaler Handel und betrügerische Praktiken erschwert werden.

Auch die Käufer sollen besser über die Bedürfnisse und die verantwortungsvolle Haltung eines Tieres informiert werden. Die neuen Regeln gelten grundsätzlich ab dem 31. August 2028.

Man weiß mittlerweile, dass man keine Tiere aufgrund dubioser Anzeigen kaufen sollte. Auch von Qualzuchten haben viele schon gehört. Trotzdem laufen die Geschäfte mit Welpen aus kritischen Verhältnissen. Warum fallen Menschen immer wieder darauf herein?
Obwohl viele Menschen die Probleme kennen, wird dieses Wissen bei der konkreten Kaufentscheidung oft von anderen Faktoren überlagert. Ein seriöser Züchter oder ein Tierheim stellt Anforderungen an zukünftige Tierhalter und eine Vermittlung kann Zeit und Geduld erfordern. Manche Menschen empfinden diese Hürden als unnötig und wenden sich deshalb an unseriöse Anbieter, bei denen ein Tier schnell und ohne viele Fragen erhältlich ist.

Hinzu kommt, dass es für Laien nicht immer einfach ist, seriöse von unseriösen Anbietern zu unterscheiden. Genau hier sehen wir als Tierschutzliga einen wichtigen Ansatzpunkt für Prävention. Wir müssen Menschen bereits vor der Anschaffung besser informieren und ihnen konkrete Kriterien an die Hand geben.

Die Herkunft der Tiere soll durch die neuen Regeln besser nachvollziehbar werden. Wie kann ein übergreifendes Chipmeldesystem dabei helfen?





Bisher gibt es kein einheitliches EU-weites Register für Hunde und Katzen. Die nationalen Systeme sind unterschiedlich organisiert. Die neuen EU-Regeln sehen deshalb vor, dass diese Datenbanken miteinander interoperabel werden.

Das ist besonders beim grenzüberschreitenden Handel wichtig. Ein funktionierendes Registrierungssystem kann helfen, die Herkunft eines Tieres und die verantwortlichen Personen besser nachzuvollziehen und damit illegalen Handel zu erschweren. Entscheidend ist, dass die Systeme zuverlässig miteinander kommunizieren und die Daten aktuell sind.

Jedes Jahr werden fast 360 Millionen Schweine, Schafe, Ziegen und Rinder sowie mehrere Milliarden Geflügel in EU-Schlachthöfen getötet. Die europäische Pelzindustrie fügt der Zahl weitere 25 Millionen Tiere hinzu.
Brütereien töten rund 330 Millionen Eintagsküken. Die Bekämpfung ansteckender Krankheiten kann auch das Töten von Tausenden bis Millionen von Tieren erfordern.

Quelle: europa.eu

Was genau versteht man unter „Responsible Ownership"?
Responsible Ownership bedeutet, dass ein Mensch die Verantwortung für das Wohlergehen eines Tieres während seines gesamten Lebens übernimmt. Das beginnt bereits vor der Anschaffung: Man muss sich ehrlich fragen, ob man genügend Zeit, Platz, finanzielle Mittel und Wissen für ein Tier hat.

Dazu gehören eine artgerechte Haltung, Gesundheitsversorgung, eine positive und gewaltfreie Erziehung und Sozialisation sowie die Vermeidung ungewollter Vermehrung. Ein Tier ist kein Produkt, sondern ein fühlendes Lebewesen, für das man langfristig Verantwortung übernimmt.

In Luxemburg gibt es schon lange eine Chip-Pflicht. Heißt das, Luxemburg ist beim Tierschutz bereits weiter als die EU?
Luxemburg hat bei der Kennzeichnung von Hunden und Katzen bereits wichtige Voraussetzungen geschaffen. Eine Kennzeichnung allein garantiert aber noch keine vollständige Rückverfolgbarkeit. Entscheidend sind auch eine zuver-

lässige Registrierung und aktuelle Daten.

Die neuen EU-Regeln schaffen hier gemeinsame Standards und sollen dafür sorgen, dass die nationalen Systeme grenzüberschreitend miteinander funktionieren.

Wie wird das Tierschutzgesetz in Luxemburg angewandt und was sind die Strafen?
Das luxemburgische Tierschutzrecht sieht Sanktionen bei Verstößen vor. Aus unserer Sicht ist aber nicht allein die Höhe der Strafen entscheidend. Ebenso wichtig sind wirksame Kontrollen, ausreichende personelle Ressourcen und eine konsequente und zeitnahe Durchsetzung des Rechts.

Wir hoffen deshalb, dass die Weiterentwicklung des luxemburgischen Tierschutzrechts auch diese Bereiche verbessert. Tierschutz funktioniert nur, wenn die bestehenden Regeln tatsächlich kontrolliert und durchgesetzt werden.

Warum gilt das neue EU-Gesetz nur für Hunde und Katzen? Sind Vögel oder Hamster beispielsweise nicht vom Handel betroffen?
Natürlich sind auch andere Tierarten vom Handel und von tierschutzrelevanten Problemen betroffen. Die Konzentration auf Hunde und Katzen bedeutet deshalb nicht, dass andere Tiere weniger Schutz benötigen.

In Luxemburg werden jährlich etwa 150.000 bis 160.000 Nutztiere geschlachtet. Der Trend ist stark rückläufig; während 2021 noch knapp über 192.000 Tiere geschlachtet wurden, sank die Zahl bis 2025 um über 20 Prozent. Gleichzeitig leben in der EU 70 Mio. Hunde und 80 Mio. Katzen, 44 % der EU-Bürger besitzen ein Haustier.

Die EU setzt zunächst einen Schwerpunkt auf einen Bereich, in dem besonders große Probleme bei Handel, Rückverfolgbarkeit und illegalen Aktivitäten bestehen. Aus unserer Sicht sollte dies aber nur ein erster Schritt sein. Langfristig brauchen auch andere Tierarten angemessene europäische Tierschutzstandards.

Die Lëtzebuerger Déiereschutzliga arbeitet mit Eurogroup for Animals zusammen. Die EfA gibt Vorschläge an die EU-Kommission. Was passiert dann?
Eurogroup for Animals ist ein europäischer Zusammenschluss von Tierschutzorganisationen und setzt sich auf politischer Ebene für Verbesserungen im Tierschutz ein. Die Organisation kann selbst keine Gesetze beschließen, nimmt aber durch Fachwissen, Stellungnahmen und politische Gespräche Einfluss auf die Europäische Kommission, das Europäische Parlament und die Mitgliedstaaten.

Diese Zusammenarbeit ist für uns wichtig, weil viele Tierschutzprobleme – insbesondere beim grenzüberschreitenden Tierhandel – nur auf europäischer Ebene wirksam gelöst werden können.

Warum haben es Tierschützer so schwer, Gehör zu finden?



Tierschutz steht häufig im Spannungsfeld zwischen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen. Deshalb hängt viel davon ab, welche Prioritäten Regierungen und Parteien setzen.

Wir sehen aber auch, dass Fortschritte möglich sind, wenn der politische Wille vorhanden ist. Als Tierschutzorganisationen müssen wir deshalb nicht nur auf Missstände aufmerksam machen, sondern konkrete Lösungen anbieten und Entscheidungsträger von deren Notwendigkeit überzeugen.



In Europa gibt es schätzungsweise noch etwas mehr als 1.000 Pelzfarmen. Der größte Produzent und Züchter ist Polen, gefolgt von Finnland. Die Zahl ist stark rückläufig, da die Haltung in immer mehr Ländern (u. a. Deutschland, Dänemark, Frankreich, Belgien) aus Tierschutz- oder Pandemiegründen verboten wurde

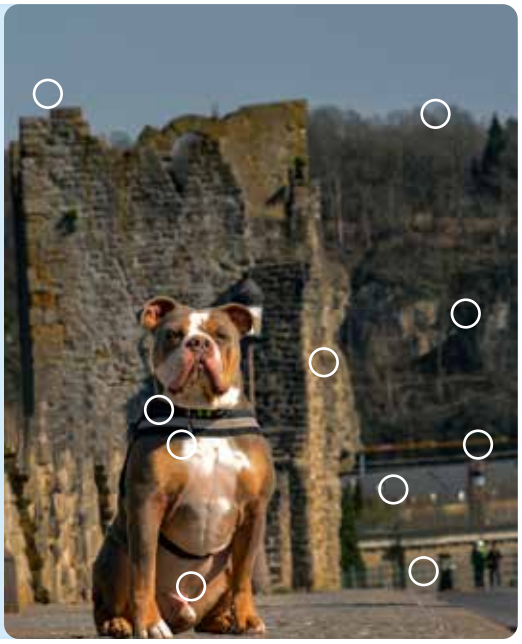
Warum empfinden wir Misshandlung und schlechte Haltung bei Haustieren als so unerträglich, bei sogenannten Nutztieren nicht? Müsste man da nicht auch viel strenger sein? Das Leiden von Haustieren erscheint uns unmittelbarer, weil wir mit ihnen zusammenleben und eine persönliche Beziehung zu ihnen haben. Bei sogenannten Nutztieren besteht diese emotionale Nähe häufig nicht.

Das bedeutet aber nicht, dass den Menschen das Wohlergehen dieser Tiere egal ist. Umfragen auf EU-Ebene zeigen eine hohe Zustimmung zu besseren Tierschutzstandards. Das Problem ist vielmehr, dass zwischen der Einstellung der Menschen und ihrem tatsächlichen Verhalten oft eine Lücke besteht.

Eine EU-weite Eurobarometer-Umfrage aus dem Jahr 2023 zeigt, dass 84 % der Europäerinnen und Europäer der Meinung sind, dass das Wohlergehen von Nutztieren in ihrem Land besser geschützt werden sollte. 90 % sind außerdem der Ansicht, dass Haltungs- und Zuchtpraktiken grundlegenden ethischen Anforderungen entsprechen sollten.

Aus unserer Sicht brauchen Nutztiere deshalb ebenfalls einen deutlich stärkeren Schutz. Auch ein Schwein, ein Huhn oder ein Rind ist ein fühlendes Lebewesen. Tierschutz darf nicht davon abhängen, welchen wirtschaftlichen Nutzen ein Tier für uns Menschen hat.

Auflösung Rätsel von Seite 19



Gartenschläfer *vs.* Siebenschläfer

Beide Tierarten gehören zu der Familie der Bilche, auch Schlafmäuse genannt, genau wie die Haselmaus als kleinster Vertreter der Art. Aber was unterscheidet sie?

Der Gartenschläfer

Der putzige Gartenschläfer (Eliomys quercinus) mit seiner hübschen „Zorro"-Maske ist mittlerweile selten geworden und in manchen Gegenden bereits ausgestorben. Er kommt ursprünglich aus Gegenden Europas mit steinigen und felsigen Nadel- und Mischwäldern, bewohnt aber heute auch Obst- und Hausgärten.

Sein Fell ist rötlichbraun bis grau, seine Flanken und die Unterseite sind weiß. Im Gesicht trägt er die schöne und auffällige schwarze Zeichnung einer Maske. Der mit einer schwarz-weißen Quaste endende Schwanz ist fast genauso lang wie der Rumpf und verfügt über eine Sollbruchstelle, damit der kleine Bilch bei einem Angriff im Zweifel nur den Schwanz verliert.

Der Gartenschläfer ist nachtaktiv, besonders fit sind sie kurz vor Mitternacht, wenn es dunkel und warm ist. Sie bauen kugelförmige Nester, vorzugsweise in Baumhöhlen, Nistkästen, Mauern, Gebäuden oder auch frei im Gebüsch. Ansonsten verschlafen sie den Tag.

Zu seiner Speisekarte gehört eigentlich alles, er bevorzugt aber tierische Kost. Dazu gehören Insekten, Würmer, Schnecken, kleine Wirbeltiere, Eier, aber auch Früchte, Samen und Kerne.

Der Winterschlaf (Hibernation) beginnt im Oktober und dauert bis April. Hierbei handelt es sich eigentlich um eine Stoffwechselreduzierung, bei der ihre Körpertemperatur um den Gefrierpunkt liegt und kann sogar auf -1 Grad sinken.

Steckbrief

Alter: bis zu 5 Jahre
Gewicht: 60 bis 90 g (vor dem Winterschlaf bis über 130 g)
Größe: Rumpf von 120 bis 170 mm, Schwanzlänge 100 bis 140 mm
Winterschlaf: Oktober bis April
Paarungszeit: April bis Juli



Das Herz schlägt nur noch zweimal in der Minute.

Ist der Winterschlaf beendet, beginnt die Paarungszeit, dann lockt das Weibchen mit lauten Pfiffen die Herren an. Diese streiten sich und werben mit lautem Quieken, Pfeifen und Murmeln ihrerseits um die Weibchen.

Die Tragzeit ist kurz, 21 – 23 Tage. In einem Wurf werden in der Regel vier bis sechs Junge geboren, die nach 40 Tagen bereits selbstständig sind und im Folgejahr bereits geschlechtsreif.

Gartenschläfer sind sehr geschickte Kletterer, die dank kräftiger Gliedmaßen und robuster Fußsohlen sogar Hausfassaden erklettern können. Der Schwanz sorgt dabei für Gleichgewicht. Trotzdem ist das kleine Kletterwunder gegenüber seinen Artgenossen häufig am Boden anzutreffen.



Der Siebenschläfer

Der Siebenschläfer (Glis glis) ist perfekt an das Leben in Bäumen angepasst. Er ähnelt einem Eichhörnchen, sein Schwanz ist jedoch nicht so buschig und er hat rundliche Ohren. Er verfügt über lange Tasthaare und große, schwarze Augen. Er bewohnt Laubwälder, aber auch große Gärten, am liebsten Obstgärten in Kontinentaleuropa bis zum Iran.

Er ist ebenfalls nachtaktiv und hält einen ausdauernden, über sieben-monatigen Winterschlaf, bei dem sie bis zu 50 Prozent ihres Gewichts verlieren. Deshalb gilt es im Herbst, sich Reserven anzufuttern.

Er wohnt gerne in Baumlöchern, Vogelhäuschen oder unterm Dach. Tagsüber schläft er, kann jedoch nachts so viel Lärm machen wie ein Einbrecher.

Der Siebenschläfer ernährt sich vegetarisch, vorzugsweise aus Trieben, Knospen, Früchten, und Blättern. Ganz besonders mag er Bucheckern. Seine Füßchen sind an den Ballen feucht-klebrig, er hat lange, gelenkige Zehen, was ihn zu einem hervorragenden Kletterer macht.

Außerdem verfügt er über ein ausgezeichnetes Gehör und einen guten Geruchssinn. Seine bis zu sechs Zentimeter langen Tasthaare plus vier behaarte Tasthügel im Gesicht und je einer am Kinn und den Unterarmen, seine großen Augen, ermöglichen ihm sich perfekt durch die Nacht zu bewegen.



Er kann, wie der Gartenschläfer, bei Gefahr die Schwanzhaut abwerfen durch eine Sollbruchstelle. Die nackten Schwanzwirbel fallen mit der Zeit ab, neue Haut und neues Fell wächst nach. Dann sieht der Schwanz wieder normal aus, nur eben ein bisschen kürzer.

Sie leben als Einzelgänger und sind äußerst territorial. Das Revier wird hart verteidigt, nur zur Paarungszeit finden Männchen und Weibchen für den Akt zueinander. Die Paarungszeit beginnt etwa vier Wochen nach dem Winterschlaf. Nach vier Wochen Tragzeit werden durchschnittlich vier bis sechs Junge geboren. Nach zwei Monaten ist der Nachwuchs selbstständig.

Als Feinde gelten für den kleinen Kerl Mauswiesel, Baummarder, Waldkäuze und Hauskatzen. Der Bestand in Deutschland ist gleichbleibend.

Steckbrief

Alter: bis zu 9 Jahre
Gewicht: 90 bis 200 g (vor dem Winterschlaf etwas mehr)
Größe: Rumpf von 130 bis 180 mm, Schwanzlänge 110 bis 150 mm
Winterschlaf: September bis Mai
Paarungszeit: Juni bis August



In der nächsten Ausgabe berichten wir über die Haselmaus und den Unterschied zwischen Torpor und Winterschlaf.

(K)eine Frage des Alters

Vorneweg: Entgegen allen Unkenrufen gibt es keine Altersbeschränkung nach oben (Mindestalter ist 18 Jahre) um einen Hund oder eine Katze im Déierenasyl adoptieren zu können.

Menschen ab einem gewissen Alter, die viel Zeit haben, mehr Zuhause sind, sind Traumkandidaten für eine Adoption. Oft geht Alter einher mit viel Erfahrung, denn viele waren im Laufe des Lebens schon Tierbesitzer. Auch die finanzielle Situation ist klar. Also alles paletti, oder?

In der Praxis ist es komplexer, die bloße Zahl des Geburtsdatums oder die Altersangabe allein sagt gar nichts aus und ist nur ein Teil der Informationen die für den Adoptionsprozess benötigt werden.

Was man vor der Anschaffung eines Tieres unbedingt bedenken sollte, ist die Frage, wer kümmert sich, wenn ich es nicht mehr kann? Diese Frage gilt übrigens, ebenso wie alle anderen Fragen, für alle Adoptanten, wird aber, je nach persönlichem Gesundheitszustand immer wichtiger. Die Frage gilt auch ganz allgemein, ob man gut eingebunden ist und verlässliche Menschen an seiner Seite hat, da man sich für das Tier in ein stabiles Umfeld wünscht, in dem es bis zum Ende bleiben und gut versorgt werden kann. Übrigens werden alle





Für Sie gesehen

Claire, Sekretariat Déierenasyl



„Manchmal müssen nicht die Hunde erzogen werden, sondern ihre Menschen" – das ist die Botschaft des Films Eat, Pray, Bark.

Fünf grundverschiedene Hundebesitzer treffen in den Tiroler Bergen aufeinander, alle mit dem gleichen Ziel: Sie möchten ihre Schwierigkeiten mit ihren Hunden in den Griff bekommen. Der keltisch angehauchte Hundetrainer Nodon soll ihnen dabei helfen. Schnell wird ihm jedoch klar, dass nicht die Hunde das eigentliche Problem sind, vielmehr spiegeln sie das Verhalten ihrer Besitzer wider, beispielsweise deren Unsicherheiten, Ängste oder sogar Beziehungsprobleme.

Obwohl die Hundebesitzer später herausfinden, dass Nodon nicht der Hundeguru ist, für den er sich ausgegeben hat, zeigen seine Methoden die gewünschte Wirkung. Die Teilnehmer lernen, ihr eigenes Verhalten zu verändern und Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, wodurch sich auch die Beziehung zu ihren Hunden verbessert.

Der Film stellt auf eine etwas übertriebene und humorvolle Weise ein Alltagsproblem vieler Hundebesitzer dar. Oft sind nicht die Hunde das Problem, sondern der Mensch am anderen Ende der Leine. Denn erst wenn du deinem Hund vertraust, kann auch dieser dir vertrauen.

(auf Netflix)

Interessenten, unabhängig vom Alter, gefragt, wer das Tier im Fall der Fälle versorgen kann, z. B. im Urlaub oder im Krankheitsfall.

Was aber, wenn eine Person, gleich welchen Alters, körperlich eingeschränkt ist, aber einen jungen, unerzogenen und schweren Hund möchte? Ein Tier vielleicht, bei dem man viel Kraft und einen stabilen Stand braucht? Ist es dann nicht Pflicht, auf ein gewisses Maß an Vernunft zu appellieren?

Wenn Lebenserfahrung aufeinandertrifft, geht selten etwas schief. Die wildesten Jahre sind vorbei und die Kinder aus dem Haus, man muss sich morgens nicht mehr stressen um pünktlich auf der Arbeit zu sein und Partys bis spätnachts sind seltener geworden. Stattdessen ein gemütlicher Spaziergang mit Hundesenior, ein kleiner Plausch links und rechts inbegriffen. Oder eine Siesta mit Katze auf dem Schoss.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Alter eine untergeordnete Rolle spielt, wenn alle Faktoren stimmen, die Adoption gut durchdacht ist, wenn man weiß, was im schlimmsten Fall mit dem Tier geschieht und man offen einem anderen Tier eine Chance geben kann, weil es einfach besser in die persönliche Lebenssituation passt. All diese Fragen sollte man im Vorfeld ehrlich durchdenken, denn nur so können Mensch und Tier matchen.

Zu alt? Ach was!

Warum sind Katzenbisse so gefährlich?

Dass Katzenbisse nicht auf die leichte Schulter genommen werden sollen, wissen die meisten. Im Tierheim kennen wir die Problematik von Katzenbissen sehr gut. Denn obwohl unsere Mitarbeiter der Katzenabteilung sehr viel Erfahrung haben, haben nicht alle Tiere umgekehrt Erfahrungen mit Menschen, oder keine guten. Es kommt sogar vor, dass ein Tier aufgeschlossen oder sogar aufdringlich erscheint, die Streicheleinheiten genießt und dann „aus heiterem Himmel" zubeißt. Was man tun sollte, wurde Ihre Katze oder Sie selbst gebissen, erklären wir hier.

Katzen haben im Verhältnis große und sehr spitze Zähnchen, perfekt um Beutetiere festzuhalten. Dringt der Zahn in Gewebe ein, hinterlässt er Bakterien und Keime. Beim Rausziehen schließt sich die Wunde meist, die Keime bleiben tief im Gewebe, wo unbemerkt eine Entzündung entstehen kann, zum Beispiel mit dem gefährlichen Keim Pasteurella multocida. Das führt nicht nur zu Infektionen, sondern kann auch Krankheiten wie Wundstarrkrampf (Tetanus) oder Tollwut (Rabies) übertragen. Die Infektionsgefahr liegt bei immerhin 50 Prozent und kann sogar zu einer Blutvergiftung (Sepsis) führen.

Besonders oft betroffen sind Hände, Arme, Gesicht und Beine, wobei auch Sehnen und Nerven betroffen sein können. Nach einem Biss muss als erstes die Wunde bis in die Tiefe gereinigt werden. Dabei kann es sein, dass die Stelle leicht geöffnet werden muss, um an die tiefliegenden Keime zu gelangen und diese auszuspülen. Meist reicht die Reinigung der Wunde mit sofortiger antibiotischer Prophylaxe (Breitbandantibiotika) aus. Ist allerdings die Infektion weit fortgeschritten und Gewebe bereits abgestorben, helfen auch keine Antibiotika mehr. Haben Bakterien bereits einen Gewebeschaden verursacht, muss das abgestorbene Gewebe zuvor operativ entfernt werden, um heilen zu können. In abgestorbenes Gewebe können keine Antibiotika eindringen, die Bakterien können sich weiter ungehemmt ausbreiten. Je nach Tiefe und Lokalisation des Bisses kann es notwendig sein, das betroffene Gebiet ruhig zu stellen, das heißt in der Praxis, dass z. B. das Handgelenk für die Dauer der Behandlung geschient wird. Genäht werden Katzenbisswunden in aller Regel nicht, das Verschließen der Wunde wäre für das Überleben von anaeroben Bakterien in tiefen Wundregionen günstig. Zudem verschließen sich Wunden während der normalen Wundheilung ohnehin von selbst.

Bisse im Bereich von Sehnenscheiden und Gelenken sowie Nervenbahnen sind besonders komplikationsbehaftet. Katzenbisse in die Hand oder die Handgelenke führen nicht selten zu akuten Gelenkentzündungen (Arthritis) oder Knochenmarksent-

> Jeder Tierbiss sollte vom Arzt untersucht werden. Das wird umso wichtiger, wenn man bereits eine Infektion bemerkt oder man schon weiß, dass man stark auf Kontakt mit Katzen reagiert. Gleiches gilt bei Symptomen wie Schwellung, Schmerzen oder Fieber.



Anders als bei Menschen können sich bei einem Biss unter Artgenossen auch noch zusätzlich Katzenkrankheiten, wie z. B. Katzenaids (FIV), übertragen.

zündungen (Osteomyelitis), oder zu bleibenden Schäden der Nerven mit Funktionsausfällen der Finger.

Wenn Katzen Katzen beißen

Natürlich können auch Katzen untereinander in Streit geraten. Das geschieht häufig, wenn Kater unkastriert sind. Ein Biss von einem Artgenossen muss nicht unbedingt gleich auffallen, aber es gibt Hinweise auf eine Infektion, z. B. Humpeln, Schwellungen, Eiterausfluss, Rötungen, Fieber, Appetitlosigkeit oder ungepflegtes Fell. Auch in diesem Fall sollte schnellstmöglich ein Tierarzt aufgesucht werden, um die Wunde zu säubern und zu behandeln. Aber auch hier gilt: Nicht jeder Biss muss zwangsläufig zu einer Infektion führen, sollte aber, je nach Schwere, sofort behandelt und/oder gewissenhaft beobachtet werden.

Im Zweifel gilt, lieber zum Arzt oder Tierarzt um gravierende Folgen zu vermeiden als dass später noch Komplikationen auftreten, die nicht so einfach behandelbar sind.

Animal Hoarding | Noah-Syndrom

Gibt es das in Luxemburg?

Ja, und es sind nicht nur die Fälle, die es in die Medien schaffen, wie z. B. der Fall der 400 verwahrlosten Meerschweinchen, die im Oktober 2024 gerettet wurden. Wenn der Lëtzebuerger Déiereschutzliga ein Fall von Animal Hoarding gemeldet wird, waren meist schon die Luxemburger Veterinär- und Lebensmittelverwaltung (ALVA) und die Polizei vor Ort.

Tierschutzorganisationen im ganzen Land waren schon an der Rettung von Tieren aus betroffenen Häusern beteiligt. Die Situation vor Ort ist dann nichts für schwache Nerven: Viele Tiere, Fäkalien, Müll, Krankheiten und Kadaver. Mangelnde Hygiene tut ein Weiteres. Und mittendrin der Mensch, der in dieser Situation lebt.

Und selbst wenn die Tiere im Tierheim sind, sind oft nicht alle zu retten. Manche sind sehr krank oder durch Flohbisse anämisch und schwach. Und es ist eine Herausforderung, eine große Menge an Tieren auf einen Schlag aufzunehmen und medizinisch versorgen zu lassen. Denn die Zeit drängt und die schwächsten Tiere müssen zuerst versorgt werden.

Bei der Beschlagnahmung der Meerschweinchen mussten aufgrund ihres schlechten Zustandes 25 Tiere bereits vor Ort eingeschläfert werden und 96 nach medizinischer Untersuchung. Aber auch die verbleibenden Tiere waren nicht gesund und bedurften intensiver Pflege. Und nicht wenige Tiere waren trächtig. Selten sind Tiere geimpft oder kastriert, was zu unkontrollierter Vermehrung, inklusive Inzucht und Übertragung von Krankheiten führt. Auch tote Tiere wurden gefunden. Aber, das war eine besondere Situation, die viel von den Tierärzten und Tierschützern abverlangt hat bis hin zu unfreundlichen Kommentaren und sogar Beschimpfungen auf sozialen Medien.

> Animal Hoarding (Tierhortung) ist eine komplexe psychische Störung, die oft mit messiartigen Zuständen, sozialer Isolation und mangelnder Einsicht in die Tierquälerei einhergeht. Psychologisch wird es als Zwangsstörung, verwandte Störung des Messie-Syndroms (Hoarding Disorder) oder Folge von Traumata und Depressionen verstanden. Betroffene, meist Frauen, glauben fälschlicherweise, die Tiere zu retten. Die Behandlung ist schwierig, da Hoarder selten Krankheitseinsicht zeigen. Psychotherapeutische Ansätze (kognitive Verhaltenstherapie), psychopharmakologische Behandlung und soziale Betreuung sind notwendig, oft in Kombination mit Tierhalteverboten.

Glück im Unglück ist es, wenn betroffene Personen mit dem Amt zusammenarbeiten und sich helfen lassen. Aber wird kein Tierhalteverbot ausgesprochen, finden sich Tierschützer bald wieder in der Situation, Tiere dort retten zu müssen.

Im Déierenasyl kommt es regelmäßig zur Aufnahme von Tieren aus prekären Verhältnissen. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um kleinere Gruppen verschiedener Arten, aber auch große Gruppen Katzen wurden schon aufgenommen. Und nicht selten müssen Mitarbeiter an Orte, wo sie schon vorher Tiere abgeholt haben und wieder die gleiche Situation vorfinden.

Tiere sind *kein* Präsent

Tiere sind keine Weihnachtsgeschenke oder Überraschungen, sie sind fühlende Lebewesen mit langfristigen Bedürfnissen. Sie sind keine Spielzeuge, kein Lifestyle-Produkt und erst recht kein Geschenk oder Belohnung.

Verantwortung schenken

Ein Tier zu verschenken ist in den allermeisten Fällen keine gute Idee. Wenn ein Haustier einziehen soll, planen Sie dies gemeinsam und ohne zeitlichen Druck. Überlegen Sie, ob ein Tier in Ihre aktuelle Situation passt, und fragen Sie sich, ob Sie Zeit und Kompetenz haben, um einen Welpen zu erziehen? Haben Sie die finanziellen Mittel, um Tierarztbesuche, Medikamente und womöglich kostspielige Operationen bezahlen zu können? Ist der Vermieter mit Tierhaltung einverstanden? Was passiert, wenn Sie in Urlaub fahren oder krank werden? Die gleichen Fragen gelten auch für den Beschenkten. Und zusätzlich: Möchte er das wirklich? Oder hätte er lieber ein anderes oder doch gar kein Tier mehr?

Sie können darüber nachdenken, wie Sie sich im Tierschutz engagieren können, z. B. mit einem regelmäßigen Ehrenamt. Verschenken Sie eine Mitgliedschaft in einer Tierschutzorganisation oder spenden Sie im Namen des zu Beschenkenden.

Viele Tierheime verhängen über die Feiertage einen Adoptionsstop, um dieser Problematik auszuweichen. Dennoch steigen die Abgabezahlen nach Weihnachten. Ein Haustier bedeutet Verantwortung für lange Zeit, oft 10–15 Jahre oder länger. Die unüberlegte Anschaffung führt häufig dazu, dass Tiere nach den Feiertagen im Tierheim landen oder ausgesetzt werden. Und das möchte doch niemand, oder?



Keine Bagatelle:

Katzenschnupfen

Bei dem Begriff Katzenschnupfen handelt es sich um eine Sammelbezeichnung für ansteckende Erkrankungen. Betroffen sind die Atemwege, Maulhöhle und Augen der Katze. Dafür verantwortlich ist ein Konglomerat aus Viren, wie Herpes- und Caliciviren und Bakterien wie Chlamydien, Bordetellen und Mykoplasmen. Dabei kann entweder nur ein Erreger oder mehrere die Krankheit auslösen. Der häufigste Einzelerreger ist das Virus Chlamydophila felis, gefolgt von Herpesviren.

Das **Herpesvirus** befällt nur Katzen und ihre Verwandten und wird durch den Kontakt mit kranken Tieren übertragen, aber auch indirekt durch z. B. Futternäpfe oder den Menschen. Außerhalb des Wirtes überlebt das Virus höchstens 24 Stunden und kann durch viele gängige Desinfektionsmittel abgetötet werden, allerdings ist eine konsequente Hygiene unabdingbar.

Dita wurde mit einer weit fortgeschrittenen Infektion gefunden. Soweit darf man es nicht kommen lassen, denn die Genesung ist ein langwieriger Prozess, erfordert viel Sorgfalt und hinterlässt bleibende Schäden



Katzenschnupfen ist ein gefährlicher, hoch ansteckender Infektionskomplex der Atemwege und Augen bei Katzen, ausgelöst durch Viren (Herpes, Calici) und Bakterien. Symptome sind Niesen, Nasen- und/oder Augenausfluss, Fieber und Appetitlosigkeit. Unbehandelt kann er chronisch werden oder tödlich enden, daher ist ein Tierarztbesuch essenziell. Eine Impfung zur Vorbeugung wird von Tierärzten dringend empfohlen.

Nach einer Ansteckung ist der Erreger bereits nach 24 Stunden im Sekret der Katze nachweisbar und nach zwei bis drei Tagen treten klinische Symptome auf. Dabei handelt es sich um eine Vielzahl verschiedener Symptome, wie Fieber, Niesen und Appetitlosigkeit, aber auch Geschwüre auf der Zunge (Ulkus), Nasen- und/oder Augenausfluß, Bindehautentzündungen und Hornhautschädigungen. Bei trächtigen Katzen kann es zu Fehlgeburten kommen, oder die Katzenwelpen sterben durch Lungenentzündungen.

Caliciviren hingegen können nur durch direkten Kontakt über Speichel, Nasen- und Augensekret übertragen werden. Ist die Krankheit überstanden, bleibt die Katze ihr Leben lang Träger des Virus,



Nach einem Monat war der Zustand wesentlich besser, sie hat wieder selbstständig gefressen

Wichtige Maßnahmen zur Behandlung:

Tierarztbesuch: Frühzeitige Diagnose ist entscheidend, besonders bei jungen Katzen.
Medikamente: Antibiotika gegen bakterielle Sekundärinfektionen.
Symptomlinderung: Augentropfen/-salben, schleimlösende Mittel, Schmerzmittel bei Entzündungen im Maul.

d. h. das Virus kann noch über mehrere Wochen bis Monate ausgeschieden werden, manche Katzen bleiben ihr Leben lang Dauerausscheider und können andere Katzen anstecken. Auch auf einer Oberfläche kann das Virus bis zu einem Monat überleben. Menschen können hingegen nicht infiziert werden. Zur Desinfektion braucht man spezielle Mittel, desinfizieren mit Alkohol reicht nicht aus. Und Vorsicht: Manche Mittel sind für Katzen giftig.

Feline Chlamydiose, feline Bordetella-Infektion und feline Mykoplasmen-Infektion gehören zu der Gruppe der bakteriellen Infektionen und treten häufig im Zusammenspiel mit der Virenerkrankung auf und sind alleine meist unproblematisch, aber in einem von Viren geschwächten Körper durchaus kritisch.

Die Krankheit ist insgesamt gut behandelbar, jedoch sehr komplex. Je früher man reagiert, umso geringer sind die Folgeschäden. Mit Antibiotika können bakterielle Sekundärinfektionen vermieden werden. Deshalb ist ein zügiger Besuch beim Tierarzt und eine anschließende sorgfältige Behandlung und Hygiene für die Genesung wesentlich.

Die Therapie umfaßt meist Antibiotika gegen Bakterien, antivirale Medikamente, Augensalben und Immunstärkung. Häusliche Pflege durch Reinigung von Augen und Nase, Inhalationen und Wärme sind essenziell. Unbehandelt kann Katzenschnupfen chronisch werden oder zum Tod führen.

Nach zwei Monaten waren die medizinischen Maßnahmen abgeschlossen, die Augen jedoch unwiderruflich geschädigt



Und: Wenn Katzen nicht riechen können, fressen sie auch nicht. Bei sehr schlimmen Verläufen muß das Tier gefüttert werden. Daher ist es unabdingbar, das Fressverhalten zu beobachten, damit die Katze nicht noch weiter geschwächt wird.

Romain Turmes Direktor der LNPA

Romain, du engagierst dich in der Lëtzebuerger Déiereschutzliga, warum?
Ich möchte dazu Mahatma Gandhi zitieren „Die Größe und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie ihre Tiere behandeln. Je hilfloser ein Lebewesen ist, desto größer ist sein Anrecht auf menschlichen Schutz vor menschlicher Grausamkeit." Der Schutz unserer Tierwelt und allgemein unserer Natur ist eine dringende Herausforderung, die wir angehen müssen. Ich möchte meinen Beitrag für den Tierschutz leisten und diesen Lebewesen eine Stimme geben.



Romain Turmes, Direktor Lëtzebuerger Déiereschutzliga

Seit wann engagierst du dich im Tierschutz?
Für mich gibt es viele Formen des Tierschutzes. Jeder, der einem Tier hilft, zum Beispiel indem er einem Haustier ein liebevolles Zuhause bietet, leistet einen Beitrag zum Tierschutz. Mein Engagement bei der LNPA begann vor etwa 20 Jahren. Damals kamen meine Frau und ich zum ersten Mal ins Déierenasyl, um einen Hund zu adoptieren. Mehrere Wochen lang gingen wir mit verschiedenen Hunden spazieren, bevor wir einen adoptierten. Aber es war von Anfang an klar, dass wir weiterhin regelmäßig ins Tierheim gehen wollten, um mit Hunden spazieren zu gehen. Dieses Engagement hat sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt, sodass ich eine Zeit lang Vorstandsmitglied war. Seit dem 15. September 2026 arbeite ich als Direktor der LNPA.

Was fasziniert dich so an Tieren?
Tiere sind komplexe Lebewesen in all ihrer Vielfalt. Tiere in ihrem individuellen Verhalten zu beobachten, mit ihnen zu leben und zu versuchen, sie zu verstehen, fasziniert mich. Tiere denken nicht darüber nach, was in der Vergangenheit geschehen ist, und machen sich keine Sorgen darüber, was passieren könnte. Sie leben einfach im Hier und Jetzt. Das ist eine Lektion, die wir von ihnen lernen können.

Was würdest du ändern, wenn du die Möglichkeit hättest?
Wir Menschen müssen unsere Sichtweise auf die Tierwelt und die Natur ändern und Tiere als Lebewesen betrachten, die diesen Planeten mit uns teilen. Wir müssen uns unserer ethischen Verantwortung gegenüber Tieren bewusst werden und entsprechend handeln.

Wie stellst du dir einen modernen, zeitgemäßen Tierschutz vor?
Meiner Meinung nach muss Tierschutz nachhaltig und Teil eines ganzheitlichen Ansatzes sein. Die Menschen müssen im Umgang mit Tieren besser geschult und sensibilisiert werden. Das sollte in der Schule oder zu Hause beginnen, schon im Kindesalter. Das Déierenasyl bietet Schulklassen maßgeschneiderte Schulungen zum Thema Tierschutz an. Nur so können künftige Generationen ihre Sichtweise auf das Zusammenleben mit unserer Tier- und Pflanzenwelt ändern. Ein weiteres Beispiel ist unsere Kampagne „Kastrieren. Chippen. Anmelden", die dieses Jahr zum ersten Mal durchgeführt wurde. Für mich ist dies ein nachhaltiger Ansatz, um dem Problem der unkontrollierten Vermehrung unkastrierter Katzen ein Ende zu setzen. Das wird natürlich einige Jahre dauern und muss regelmäßig wiederholt werden, aber letztendlich können wir dieses Problem wirksam eindämmen.

Hast du selbst Tiere?
Wir haben derzeit einen 13-jährigen Hund namens Badi, der aus dem Déierenasyl stammt.

Vielen Dank, Romain!


Tiere mit Fokus
suchen ein Zuhause.
Ihre Hilfe kommt an.
Déierenasyl



Déierenasyl
6, boulevard de Kockelscheuer | L-1821 Luxembourg
Tél: 48 13 13-1 | Fax: 48 13 13-48 | info@deierenasyl.lu

Lëtzebuerger Déiereschutzliga ASBL
6, boulevard de Kockelscheuer | L-1821 Luxembourg
Tél: 45 45 35-1 | Fax: 45 45 35-45 | info@lnpa.lu

deierenasyl.lu | lnpa.lu

RECYCLED Papier FSC® C103749

follow us

Lëtzebuerger Déiereschutzliga | Déierenasyl